

Wie Erasmus die Geschichte veränderte

Oder: Grüezi, Basel! Das perfekte Wochenendziel für zwischendurch!

Die Reise ans Meer oder in exotische Gefilde fällt dieses Jahr für viele buchstäblich ins Wasser. Basel, das Schweizer Kleinod nahe der deutschen Grenze, ist eine perfekte Alternative: Klein genug, um Sehenswürdigkeiten zu Fuß zu erreichen, alt genug, um sich mit Kirchenhistorie zu beschäftigen und nah genug, um sich fast wie zu Hause zu fühlen.

Die Tram hält vor der Elisabethenkirche. Gelbe Sonnenschirme und Bistro-Tische laden zum Verweilen ein. Kreideschrift auf schwarzer Tafel lockt in die Café-Bar Elisabethen: Je nachdem, wie viele Straßenbahnen der Besucher verpassen möchte, gibt es einen herrlichen Espresso, spannende Magazine und oft sogar eine interessante Bekanntschaft zum Austausch und Gespräch.

Die Elisabethenkirche steht für eine der offensten Kirchen Europas. Sie ist Gottes- und Menschenhaus in einem, ein Ort für Stille und Ruhe, aber auch für Feste und Lebensfreude. Mit ihrem Programm ergänzt sie die Angebote anderer kirchlicher Einrichtungen und belebt zeitgenössische und alte, aber auch vergessene Traditionen neu. Als Geschäftsbetrieb ist auch an ihr die Corona-Krise nicht spurlos vorübergezogen. Überall fehlt Geld, das sonst durch außergewöhnliche Veranstaltungen dem Haushaltsbuch schwarze Zahlen beschert.

Pfarrer und Geschäftsführer Frank Lorenz dient der „Regenbogenkirche“, wie er sie liebevoll nennt, seit sechs Jahren. „Diese Kirche steht allen Menschen mit gutem Willen offen.“ Den Flüchtlingen, Tierbesitzern mit ihren vierbeinigen Freunden, Motorradfreaks und Modebegeisterte. „Einfach allen, die sich als Teil der Gesellschaft sehen und nach dem großen Mehr und der großen Hoffnung fragen“, erklärt der gebürtige Landshuter, der seit Jahrzehnten in der Schweiz lebt. Als evangelischer Theologe sei er zukunftsorientiert. Und sehr aufgeschlossen für Neues und Außergewöhnliches. Ganz klar, der Klingelbeutel muss gefüllt werden. Schon deshalb gehöre die Elisabethenkirche zu den wirtschaftlich unabhän-



Das Kirchencafé lädt zum Verweilen ein.

Foto: Ludwig

gigsten Gotteshäusern im deutschsprachigen Raum. Ganz im Sinn der Nachhaltigkeit und wenn Corona-Maßnahmen keinen Lockdown empfehlen. Dann hämmern stampfende Beats untermalt vom farbigen Licht der Discokugeln durch die im Jahr 1864 fertig gestellte Kirche. „Die Tanzfläche ist ein geschützter Raum. Sicherheitsleute passen auf. Schlechte Manieren werden sofort unterbunden. Man will sich hier wohlfühlen.“

Im Leben der Stadt hat sich die Elisabethenkirche positioniert. „Unser durchschnittlicher jährlicher Finanzbedarf beträgt 1,25 Millionen Franken, also knapp 1,2 Millionen Euro. Allein die Beat-Abende bringen uns 40 bis 50.000 Franken“, ergänzt der studierte Betriebswirt.

Weitere Angebote richten sich vor allen an geflüchtete Menschen. „Wir kochen gemeinsam, und für einen symbolischen Franken gibt es einen Korb mit Lebensmitteln. Die theologische Mitarbeiterin hilft bei Behördengängen und plant Veranstaltungen. Fachleute halten Vorträge zu Ernährung, Frauengesundheit, Verhütung, Sprachkurse und Schulbesuch. „Das kommt gut an. Die Zukunft unserer Gesellschaft sind Mütter, die Kinder gut erziehen“, sagt Brönnimann. Die Angebote geben den Frauen neuen Mut.

Flaschen können überall kostenlos aufgefüllt werden. Auch ganz in der Nähe des Basler Münsters planen Schülerinnen und Schüler nach Unterrichtsende unter einer

Wasserfontäne im Schatten der mächtigen Kathedrale, die ganz aus rotem Buntsandstein besteht. Das erfrischende Nass hat wie in allen Basler Brunnen Trinkwasserqualität. Die ursprünglich altkatholische Bischofskirche wurde zwischen 1019 und 1500 erbaut und ist heute evangelisch-reformiert. „Von außen überwiegt der gotische Eindruck, im Innern die Romanik“, erklärt die Stadtführerin. „Dieser Stilmix führt auf das heftige Erdbeben zurück, das 1356 die Stadt in Schutt und Asche legte.“ Es zerstörte auch Türme und Gewölbe des spätromantischen Münsters.

Im nördlichen Seitenschiff liegt das Grab von Erasmus von Rotterdam, der mehrmals in der heute drittgrößten Stadt der Schweiz gelebt hat und nach schwerer Krankheit 1536 dort starb. Der Gelehrte war Verfasser eines Buches, das vor rund 500 Jahren den Lauf der Geschichte veränderte: Das „Novum Instrumentum“ war die von Erasmus zeitgemäß bearbeitete Ausgabe des Neuen Testaments, in dem er dem lateinischen Text auch eine griechische Übersetzung gegenüberstellte. Innerhalb von nur elf Wochen übersetzte Martin Luther die griechische Erstausgabe von Erasmus aus dem Jahr 1516. Bald jedoch kam es zum Bruch zwischen beiden Theologen. Und Erasmus blieb dem katholischen Glauben auch weiterhin treu verbunden.

Die rund 180.000 Einwohner können auf weitere Superlative ihrer

Stadt stolz sein: 1897 gab es hier den ersten zionistischen Weltkongress unter Theodor Herzl. Als weiterer wichtiger Höhepunkt der Stadt gilt das Konzil zu Basel von 1431 bis 1449. Es war das längste vorreformatorische Kirchenkonzil in der Geschichte überhaupt. Noch heute zählt die von Papst Martin V. einberufene Versammlung zu den bedeutendsten Synoden weltweit. Und ferner ist die Basler Universität die älteste auf dem Gebiet der heutigen Schweiz und wurde als direkte Folge des Konzils 1460 eröffnet.

Ihre größte Entwicklung erlebte die Stadt während der Konzilszeit im 15. Jahrhundert als „Rom des Nordens“. Im 16. und 17. Jahrhundert wanderten protestantische Glaubensflüchtlinge vor allem aus Frankreich ein und brachten ihre Kenntniss für wichtige neue wirtschaftliche Impulse mit: Die Seidenbandweberei entstand. Aus deren Zulieferer rund um die Seidenfärberei entwickelte sich dann in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die chemische Industrie. Es war letztendlich die von den Hugenotten eingeführte Seidenbandproduktion, die zu dauerhafter Prosperität der Stadt führte.

Und letztendlich haben die Touristen die Qual der Wahl: Basel gilt als Stadt der Museen mit der höchsten Museumsdichte des Landes. In der Tat sind es über 30. Aus dem Wochenendbesuch können leicht ein paar Tage oder eine Woche werden. Nach reichlich Geschichte und musealer Vielseitigkeit rundet der Basler Wickelfisch den Besuch sportlich ab. Er lädt zum Bad im Rhein ein und gehört in Basel zum Volkssport. Aber gut schwimmen sollte man auf alle Fälle können. *Sabine Ludwig*

Covid 19-Maßnahmen in der Schweiz: Ab dem 6. Juli gilt im gesamten Öffentlichen Verkehr eine Maskenpflicht. Die Einreisebeschränkungen für Schengenstaaten sind aufgehoben. Öffentliche Stadtführungen und Gruppenführungen mit maximal 20 Teilnehmern finden statt. Für Buchungen und weitere Information wenden Sie sich an info@basel.com